

INGRID BAUMGÄRTNER

Die Welt im kartographischen Blick

Zur Veränderbarkeit mittelalterlicher Weltkarten
am Beispiel der Beatustradition
vom 10. bis 13. Jahrhundert

Hochmittelalterliche Weltkarten galten wegen ihrer vermeintlichen Gebundenheit an die göttliche Ordnung in der Forschung lange Zeit als starr und traditionell. Dieses Urteil stützte sich auf den scheinbaren Mangel an geographischer Exaktheit und auf die das Kartenbild dominierenden strukturellen Vorgaben im sog. T-O-Modell. Die entscheidenden Neuerungen wollte man erst später beginnen lassen, sei es mit dem auf die praktischen Erfordernisse der Navigation reagierenden Kartentyp der Portulane, seit dem 12. Jahrhundert erstellten Seekarten mit den Küstenumrissen, oder gar mit den kartographischen Aufzeichnungen der außereuropäischen Entdeckungen in der Renaissance, als neue Methoden der Projektion und Vermessung die Rezeption des Ptolemäischen Weltbilds ergänzten. Bei einer solch einseitigen Fortschrittsorientierung wurde freilich übersehen, daß die Komplexität des zu vermittelnden Gedankengebäudes den Kartographen von Anfang an einen nicht unbeträchtlichen Spielraum für Veränderungen bei der visuellen und textuellen Anlage und Ausstattung des Mediums gewährte. So waren bereits hochmittelalterliche Weltkarten nicht nur der Tradition verhaftete bildliche Allegorien einer christlichen Kosmologie, sondern – wie die Forschung im letzten Jahrzehnt zunehmend erkennen mußte – gleichzeitig auch veränderbare, sich ständig weiterentwickelnde Konstruktionen eines universalen Geschichts- und Weltmodells¹.

Als Exponenten einer Gesellschaft kam den Kartographen gleichsam die Aufgabe zu, die Auswahl von Formen, Themen und Örtlichkeiten sowie deren Anordnung im Kartenraum immer wieder neu zu überdenken. Die Verwendung bestimmter Symbole

¹ Grundlagen bei David WOODWARD, *Medieval Mappamundi*, in: *The History of Cartography*, hg. v. J(ohn) B(rian) HARLEY/David WOODWARD, vol. I: *Cartography in Prehistoric, Ancient, and Medieval Europe and the Mediterranean*, Chicago/London 1987, S. 286–370 and Preface, S. XV–XXI, zu den theoretischen Grundlagen des Projekts; Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN, *Kartographische Quellen. Welt-, See- und Regionalkarten* (Typologie des sources du moyen âge occidental, fasc. 51), Turnhout 1988, bes. S. 1–17. Zu den neueren Ansätzen vgl. u. a. Evelyn EDSON, *Mapping Time and Space: How Medieval Mapmakers Viewed Their World* (The British Library Studies in Map History 1), London 1997, ND 1999; Marcia KUPFER, *Medieval World Maps: Embedded Images, Interpretive Frames*, in: *Word and Image* 10 (1994), S. 262–288, jeweils mit weiterer Literatur.

und Texte diente dazu, Vorstellungen von der Welt und ihrem Raum zu konkretisieren, die Platzierung wichtiger Orte konnte den gesamten Aufbau der Karten bestimmen, und bewußtes Verschweigen war durchaus beredtes Schweigen. Allein die Form der Karte als Kreis, Oval, Rechteck oder gar als mandelförmiges Gebilde war eine wichtige Vorentscheidung, ebenso die Ausrichtung nach Osten, Süden oder Norden. Auch wenn sich im kartographischen Blick auf die Welt gewisse Konventionen herausbildeten, waren Modifikationen erlaubt, die unbestritten einer planmäßigen Konzeption entsprangen. Ergebnis waren komplexe graphische Bilder mit spezifischen Codes, die nicht einfach nach traditionellen Oppositionen (wie wahr oder falsch, genau oder ungenau, objektiv oder subjektiv, wissenschaftlich oder ideologisch) zu lesen und zu dechiffrieren sind.

Um Karten als eine politisch, religiös und sozial konstruierte Form des Wissens zu dekodieren, sind John Brian Harley zufolge² mindestens drei Perspektiven der Annäherung möglich: Der semiotische Ansatz definiert erstens Kartographie als Sprache, die rhetorische Bilder entwirft und kulturelle Praktiken übersetzt. Die Ikonologie im Sinne Aby Warburgs und Erwin Panofskys betont zweitens über die Analyse der Oberfläche hinaus auch die Dimension der kulturellen Symbolik, über die Nachrichten ausgesendet und empfangen werden. Die Wissenssoziologie sieht in Weiterentwicklung der Ideen Michel Foucaults zum Konnex von Wissen und Macht drittens Kartenwissen als soziales Produkt, das die Kontrolle von Raum unterstützt und die geographische Expansion sozialer Systeme erleichtert. Alle drei Ansätze verweisen auf Weltkarten als gesellschaftliche Produkte, bei denen zeitgenössische Vorstellungen die Gestaltung des kartographischen Raumes bestimmen und die Selektion der Motive beeinflussen. Im folgenden ist deshalb danach zu fragen, wann und unter welchen Bedingungen ein Wandel im graphischen Bild erfolgte, welche Kriterien ausschlaggebend für Veränderungen waren, welches Gewicht die Tradition in diesem Prozeß besaß und welche Zeichen und Symbole eine jeweils eigene Rhetorik entfalteten.

Selbstverständlich können diese umfassenden Fragen nur anhand ausgewählter Beispiele untersucht werden, zumal der Materialbestand nicht einmal systematisch erfaßt ist³. Das methodische Vorgehen soll sich auf eine einzige Fallanalyse beschränken, denn die Veränderbarkeit hochmittelalterlicher Weltkarten läßt sich meines Erachtens am deutlichsten anhand der handschriftlichen Reproduktion eines einzigen, in zahlreichen Ausfertigungen aus verschiedenen Jahrhunderten tradierten Kartentyps verfolgen, dessen Form, Anlage und Ausstattung trotz einer fest positionierten Einbindung in einen Text immer wieder bewußt variiert wurde. Unter dieser Zielsetzung besonders ergiebig ist die in 15 Abschriften des 10. bis 13. Jahrhunderts und

² J(ohn) B(rian) HARLEY, Maps, knowledge, and power, in: Denis COSGROVE/Stephen DANIELS, The Iconography of Landscape. Essays on the symbolic representation, design and use of past environments, Cambridge 1988, S. 277–312, bes. S. 278f. und 304f.

³ Eine erste, lückenhafte Orientierung bietet das Inventar von Marcel DESTOMBES, Mappemondes A. D. 1200–1500. Catalogue préparé par la Commission des Cartes Anciennes de l'Union Géographique Internationale (Monumenta cartographica vetustioris aevi 1), Amsterdam 1964.

einem romanischen Wandgemälde überlieferte sog. Weltkarte des Beatus von Liébana (gest. nicht vor 798), von der vollkommen unterschiedliche Ausfertigungen existieren⁴, obwohl der Überlieferungszusammenhang mit der Integration in den reich bebilderten Apokalypsenkommentar weitgehend konstant ist. Eine ähnlich komplexe, mit einem bestimmten Text verbundene Kartengruppe dieses Umfangs kennen wir nur noch mit den 21 Exemplaren der Weltkarte des Benediktiners Ranulph Higden (gest. um 1363/64), die einem Teil der aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammenden Handschriften der weit verbreiteten Weltgeschichte *Polychronicon* als Eingangssillustration vorangestellt wurde⁵, aber im allgemeinen weniger spektakulär ausgestaltet ist.

Um die Gründe für die formalen und inhaltlichen Veränderungen eines einzigen Kartenentwurfs in der Rezeption aufzudecken, konzentriert die Analyse sich im folgenden auf die sog. Beatuskarten, deren kulturelle Rhetorik und soziale Symbolik in fünf Schritten zu untersuchen ist: Erstens sind kurz die wichtigsten Gemeinsamkeiten zu erläutern, um dann die verschiedenen Versionen nach Gruppen geordnet zu erörtern. Zu analysieren sind deshalb anschließend zweitens das modifizierte Rechteck in biblisch-frühchristlicher Tradition, drittens die Suche nach neuen inhaltlichen Gewichtungen im formalen Kontext von Oval und Kreis sowie viertens innovative Konzepte vom Weltenraum in vielfältiger, sich wandelnder Form und Ausstattung. Zuletzt sind fünftens kurz einige Ergebnisse und Konsequenzen anzudeuten. Ziel ist es, die mit dem Kartenbild verbundenen Entscheidungen historischer, religiöser, gesellschaftlicher und pragmatischer Art unter leichter Zuspitzung des empirisch ikonographischen Befundes zu veranschaulichen und zu deuten.

⁴ Vollständige Auflistung bei John WILLIAMS, *Isidore, Orosius and the Beatus Map*, in: *Imago mundi* 49 (1997), S. 7–32, hier S. 10, davon sind 14 Karten auch erwähnt in der Zusammenstellung der 25 illustrierten Codices des Apokalypsenkommentars bei John WILLIAMS, *The Illustrated Beatus. A Corpus of the Illustrations of the Commentary on the Apocalypse*, 5 Bde., erschienen Bd. 1–3, London 1994 und 1998, Bd. 1: Introduction, S. 181. Zu den Legenden und dem Inhalt einzelner Karten vgl. Konrad MILLER, *Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten*, Bd. 1–6, Stuttgart 1895–1898, Bd. 1: Die Weltkarte des Beatus (776 n. Chr.), 1895; Bd. 2: Atlas von 16 Lichtdruck-Tafeln, 1897, Tafel 2–9. Wichtige Hinweise u. a. bei Jörg-Geerd ARENTZEN, *Imago mundi cartographica. Studien zur Bildlichkeit mittelalterlicher Welt- und Ökumenekarten unter besonderer Berücksichtigung des Zusammenwirkens von Text und Bild* (MMS 53), München 1984, S. 55–57; Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN, *Fines Terrae. Die Enden der Erde und der vierte Kontinent auf mittelalterlichen Weltkarten* (MGH Schriften 36), Hannover 1992, S. 56–58; EDSON, *Mapping Time and Space* (wie Anm. 1), S. 149–159; Brigitte ENGLISH, *Ordo Orbis Terrae. Die Weltaussicht in den Mappaemundi des frühen und hohen Mittelalters*, masch. Habilitationsschrift, Hamburg 2000, S. 164–394; die Druckfassung, angekündigt in der Reihe *Orbis medievalis. Votstellungswelten des Mittelalters* 3^f, Berlin 2002, war zum Zeitpunkt der Umbruchkorrekturen des vorliegenden Artikels leider noch nicht erschienen.

⁵ ARENTZEN, *Imago mundi* (wie Anm. 4), S. 57–59; VON DEN BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 4), S. 112f.; DESTOMBES, *Mappemondes* (wie Anm. 2), S. 149–160.

1. Grundlagen und Gemeinsamkeiten

Der Mönch und Schriftsteller Beatus von Liébana beendete seinen zwölfbändigen Kommentar zur Apokalypse im Kloster St. Martin im christlichen Königreich Asturien vermutlich um 776 in einer ersten Fassung, die er bis 786 erneut redigierte. Von der in den Prolog des zweiten Buches integrierten Weltkarte sind insgesamt 16 teilweise stark divergierende Abschriften des 10. bis 13. Jahrhunderts erhalten. Der Zweck der *Mapa mundi* ist nicht ganz enträtselt; aber die Karte könnte, so wird häufig vermutet, zur Visualisierung der missionarischen Wirkungsgebiete der zwölf Apostel, deren Köpfe in einigen Kartenexemplaren demonstrativ eingezeichnet sind, gedient haben, obwohl sich der Text bis auf die Angabe der Aussendung und Verteilung der Apostel auf verschiedene Regionen der Ökumene nicht direkt auf die kartographische Welt-darstellung bezieht.

Die Gruppe der im Detail ziemlich unterschiedlich ausgestalteten Beatuskarten zeichnet sich durch einige Gemeinsamkeiten aus: Sie nehmen in der Regel die Doppelseite eines Apokalypscodex ein, sie sind alle bis auf eine Ausnahme im T-Schema nach Osten ausgerichtet und sie bilden zusätzlich zur dreigeteilten, vom Randozean umgebenen Welt, in deren Osten das Paradies zu finden ist, noch einen vierten Kontinent ab. Von den insgesamt 25 bekannten illustrierten Handschriften des Apokalypsenkommentars enthielten vermutlich 15 eine Weltkarte, die nur in der heute unvollständigen Handschrift im Escorial nicht mehr überliefert ist⁶. Die einzige gesondert vom Apokalypsenkommentar tradierte Weltkarte auf Pergament wurde erst in den siebziger Jahren in der Biblioteca Ambrosiana in Mailand entdeckt⁷. Zur Familie der Beatuskarten gehören zudem noch die fragmentarisch überlieferten romanischen Wandmalereien der Landkapelle von San Pedro de Rocas in der südgalicischen Provinz Orense, in denen das Kartenmodell mit den integrierten Apostelköpfen in einzigartiger Weise vom Codex auf den öffentlich zugänglichen Kircheninnenraum übertragen wurde; allerdings lassen sich Gesamtform und Proportionen der Weltkarte heute nicht mehr genau rekonstruieren⁸.

Bezüglich äußerer Gestalt, Anlage und Ausgestaltung der Beatuskarten sind verschiedene Grundtypen zu unterscheiden, die sich in bestimmte Traditionsstränge

⁶ Escorial, Biblioteca del Monasterio, & II, 5; Abb. bei WILLIAMS, *The Illustrated Beatus* (wie Anm. 4), Bd. 3, Abb. 169; DESTOMBES, *Mappemondes* (wie Anm. 3), S. 40–42 kennt davon nur 13 Karten des 10. bis 12. Jahrhunderts; ebenso zuvor G. MENÉNDEZ-PIDAL, *Mozárabes y asturianos en la cultura de la alta edad media en relación especial con la historia de los conocimientos geográficos*, in: *Boletín de la Real Academia de la Historia* 134 (1954), S. 137–291.

⁷ Mailand, Biblioteca Ambrosiana, F 105 sup., f. 71^v–72^r; nicht bei WILLIAMS, *The Illustrated Beatus* (wie Anm. 4). Vgl. Luis VÁZQUEZ DE PARGA, *Un mapa desconocido de la serie de los „Beatos“*, in: *Actas del Simposio para el estudio de los códices del „Comentario al Apocalipsis“ de Beato de Liébana*, Bd. 1, Madrid 1978, S. 273–278.

⁸ Vgl. Serafin MORALEJO, *El mapa de la diáspora apostólica en San Pedro de Rocas: notas para su interpretación y filiación en la tradición cartográfica de los „Beatos“*, in: *Compostellanum* 31 (1986), S. 315–340 mit Abbildungen der Reste der romanischen Wandmalereien, insbesondere einzelner Inschriften und der Apostelköpfe.

untergliedern und historisch beeinflussten Bearbeitungsphasen zuweisen lassen⁹. Differenzierende Kriterien sind die äußere Form der in einen Randozean eingebetteten Welt, die Proportionen der Raumerfassung sowie die jeweilige graphische Ausstattung. Alle diese Elemente sind, so die zu verfolgende These, variable Zeichen für gedankliche Konzepte und gesellschaftliche Wertvorstellungen, die im Laufe der Jahrhunderte für unterschiedliche Ziele instrumentalisiert werden konnten.

2. Das modifizierte Rechteck in frühchristlicher Tradition

Der erste Kartentyp in Gestalt eines geosteten Rechtecks findet sich im sogenannten Maius-Beatus¹⁰ in New York (Abb. 1), einem der ältesten Codices der Überlieferung, der spätestens 962 vermutlich in Tábara (León) entstand. Auffallend ist das rechteckige Design des Äußeren, das an die geometrischen Schemata frühmittelalterlicher Welt diagramme erinnert, in denen kosmologische, astrologische und theologische Aspekte der Weltordnung oft in einem konkreten Textbezug mit memorativer Zielsetzung festgehalten wurden. Unmittelbares Vorbild könnte zudem das bewußt christliche Weltbild des Nestorianers Kosmas Indikopleustes¹¹ gewesen sein, dessen *Topographia christiana* in der Mitte des 6. Jahrhunderts Physisches und Spirituelles zu vereinigen suchte und den bewohnten irdischen Raum unter einem himmlischen Zelt mit biblischer Symbolik in Text und Bild deutete. Allerdings stammen die drei bekannten Handschriften erst aus dem 9. und 11. Jahrhundert, so daß wir mögliche ältere Bildversionen nicht kennen.

Im Maius-Beatus ist der Raum nicht mehr genordet und zudem im Sinne eines rudimentären T-Schemas weiterentwickelt. Kennzeichnend sind die vier voneinander abgetrennten Kontinente Europa, Asien, Afrika und die *Deserta terra*, das mit 13 Inseln bestückte Mittelmeer und der mit Fischen und Inseln ausgeschmückte Randozean, das Paradies mit Adam, Eva und der sich um den Baum der Erkenntnis windenden Schlange, die Heilige Stadt Jerusalem in Form einer aufwendigen, ganz im Gegensatz zu den einfachen Schriftzügen anderer Städte stehenden Stadt vignette sowie zahlreiche mit Pflanzen verzierte Berge und Gebirgszüge. Der Entwurf besticht durch relative Schlichtheit und eingängige Formen.

⁹ Entsprechende Stemmata u. a. bei WILLIAMS, Isidore, Orosius and the Beatus Map (wie Anm. 4), S. 10; WILLIAMS, The Illustrated Beatus (wie Anm. 4), Bd. 1, S. 19–26; ENGLISCH, Ordo Orbis Terrae (wie Anm. 4), S. 391–394.

¹⁰ New York, Pierpont Morgan Library, Ms. 644, f. 33^v–34^r; Reproduktionen: A Spanish Apocalypse. The Morgan Beatus Manuscript. Introduction and Commentaries by John WILLIAMS, Codicological Analysis by Barbara A. SHAILOR, New York 1991, f. 33^v–34^r; Beatus-Apokalyse der Pierpont Morgan Library. Ein Hauptwerk der spanischen Buchmalerei des 10. Jahrhunderts. Einführung und Kommentar v. John WILLIAMS, Stuttgart 1991; MILLER, Mappaemundi, Bd. 2 (wie Anm. 4), Taf. 4; WILLIAMS, The Illustrated Beatus (wie Anm. 4), Bd. 2, Abb. 27–28; vgl. ENGLISCH, Ordo Orbis Terrae (wie Anm. 4), S. 258–271.

¹¹ Vgl. ARENTZEN, Imago mundi (wie Anm. 4), S. 37–45; EDSON, Mapping Time and Space (wie Anm. 1), S. 145–149 mit Abb.

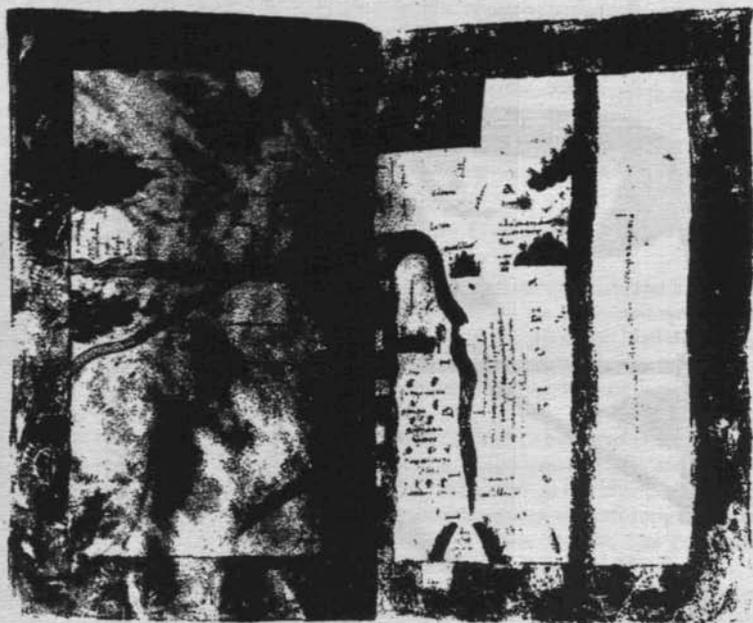


Abb. 1: Maius-Beatus (vermutlich spätestens 962)

New York, Pierpont Morgan Library, Ms. 644, f. 33^v-34^r;

Reproduktion: A Spanish Apocalypse. The Morgan Beatus Manuscript. Introduction and Commentaries by John WILLIAMS, Codicological Analysis by Barbara A. SHAILOR, New York 1991, f. 33^v-34^r

Eine außerordentlich ähnliche Raumaufteilung auf der Grundlage eines leicht variierten Rechtecks zeigen vier andere, ebenfalls im leonesischen Königreich und seinem Nachfolgebiet entstandene Ausfertigungen des 10. und 11. Jahrhunderts. Dazu gehören die um 970 entworfene, an den Ecken leicht abgerundete Beatuskarte aus Valladolid¹², die im letzten Viertel des 10. Jahrhunderts konzipierte, nicht mehr ausgefaltete rechteckige Vorzeichnung in Seu d'Urgell¹³ und der um 1047 ausgearbeitete,

¹² Valladolid, Biblioteca de la Universidad, Ms. 433, f. 36^v-37^r; vgl. die Reproduktion bei MILLER, *Mappae-mundi*, Bd. 2 (wie Anm. 4), Taf. 5.

¹³ Seu d'Urgell, Museu Diocesà, Num. Inv. 501, f. VI^v-VII^r; Faksimile: Codex Urgellensis, hg. v. Peter KLEIN, Madrid 2001; Abb. bei WILLIAMS, *The Illustrated Beatus* (wie Anm. 4), Bd. 3: *The Tenth and Eleventh Centuries*, Abb. 10-11; Antoni CAGIGÓS SORO, *The Beatus of La Seu d'Urgell and all its Miniatures*, La Seu d'Urgell 2001, S. 72f.; vgl. ENGLISH, *Ordo Orbis Terrae* (wie Anm. 4), S. 271-282.

nach seinem Schreiber benannte und noch stärker zum Oval gewölbte Facundus-Beatus¹⁴. Jüngstes Exemplar dieser recht homogenen Gruppe ist der 1109 vollendete, im Kloster Santo Domingo de Silos erstellte Silos-Beatus¹⁵ (Abb. 2). Kennzeichen sind

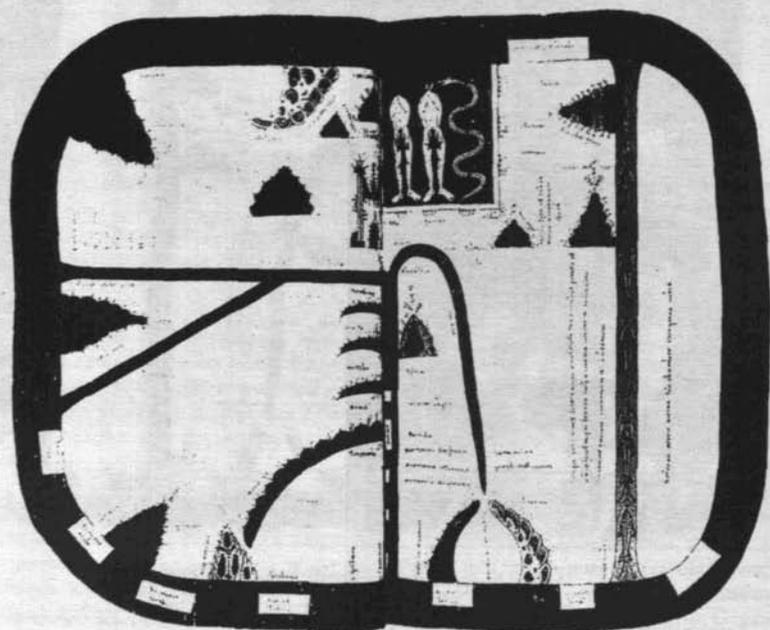


Abb. 2: Silos-Beatus (spätestens 1109)

London, British Library, Additional Ms. 11695, f. 39^v-40^r;

Abb. by permission of the British Library, London

jeweils ein fiktiver Kartenmittelpunkt in der Ägäis, eine relativ geradlinige Abtrennung Europas von Asien durch zwei Flüsse, vermutlich Don und Donau, die einträchtig

¹⁴ Madrid, Biblioteca Nacional, Vitrina 14-2, f. 63^v-64^r; vgl. Faksimile: Beato di Liebana. Miniature del Beato de Fernando I y Sancha (Codice B. N. Madrid, Vit. 14-2), hg. v. Umberto Eco, Parma 1973; Reproduktion bei MILLER, *Mappaemundi*, Bd. 2 (wie Anm. 4), Taf. 6.

¹⁵ London, British Library, Additional Ms. 11695, f. 39^v-40^r; vgl. Reproduktion bei MILLER, *Mappaemundi*, Bd. 2 (wie Anm. 4), Taf. 7; P(aul) D. A. HARVEY, *Mappa Mundi. The Hereford World Map*, Toronto/Buffalo 1996, S. 24 mit Abb.

in das Schwarze Meer münden, die geschwungene Gebirgsbarriere der Pyrenäen vor dem isolierten Spanien, das auffallende Stadtsymbol für Jerusalem und ein gleichförmig ausgestattetes Paradies. Zu sehen ist eine aus dem frühchristlich-biblischem Kontext entwickelte, für mittelalterliche Bedürfnisse modifizierte Weltvorstellung, die sich auf das T-Schema mit Paradies konzentriert. Die weitere Ausgestaltung folgt prägnanten Vorgaben, die – wie bei der Abrundung der Eckkonturen oder der leichten Verschiebung der Stadtvignette für Jerusalem – nur geringfügig variieren.

3. Oval und Kreis mit neuen inhaltlichen Gewichtungen

Im zweiten, leicht modifizierten Kartentyp, repräsentiert durch Oval- und Kreisform, ist die religiös-christliche Dimension der Welt reduziert. Die Akzentuierung Jerusalems als einzigem Ort des Heils ist zum Beispiel dadurch relativiert, daß die Heilige Stadt vom östlichen Rand des Mittelmeeres mitten in das Heilige Land verlagert und in weniger einmaliger Form gleichwertig mit anderen Städten dargestellt wird.

a. Konzentrieren wir uns zuerst auf das drei dieser Entwürfe beherrschende Oval, das sich besonders aufschlußreich in der 1220 für das Zisterzienserinnenkloster und die Grablege der kastilischen Könige fertiggestellten Weltkarte von Las Huelgas¹⁶ (Abb. 3) präsentiert. Die Konturen der Erde und des Randozeans sind wellenförmig abgewandelt, so daß ein vollkommen anderer Eindruck vom Raum entsteht. Das Programm setzt sich in den mäandrierenden Flüssen, bei den Küstenlinien des Mittelmeeres, in den Spruchbändern zwischen Inseln und Fischen im Weltenozean und in der Absonderung des vierten Kontinents in doppelter, rot-grüner Wellenlinie fort. Die allseits präzise Assoziation bewirkt, daß das Element Wasser eine neue Relevanz im kartographischen Diskurs um die systematische Ordnung der Erde erhält.

Neu sind zahlreiche Einzelheiten wie die äußerst farbenprächtige Ausschmückung und die recht plastische Linienführung, in deren Folge einige Flüsse stärker den Raum prägen. Mehrere Flußmündungen sind durch Kreise herausgehoben. Die beiden Quellen des Nil, der zusätzlich in mehrere Mündungsarme aufgeteilt ist, sind weit gefächert nach Süden verlagert und akzentuieren Nordafrika mit dem seit der Antike bekannten Tanger als einzigem Ort. Ergebnis ist eine Aufwertung des gesamten Mittelmeergebietes im Wirkungskreis des spätrömischen Reiches und vor allem eine Welt von größerer geographischer Anschaulichkeit. Zu erkennen ist dies an der proportionalen Reduktion Spaniens und an den überdimensionalen christlichen Kreuzfahrerherrschaften im östlichen Mittelmeer, in denen neben Jerusalem und Babylon das 1189 von den Christen zurückeroberte *Ascalon* durch ein markantes Stadtsymbol hervorgehoben ist.

¹⁶ New York, Pierpont Morgan Library, Ms. 429, f. 31^v-32^v; vgl. WILLIAMS, *The Illustrated Beatus* (wie Anm. 4), Bd. 5: *The Twelfth and Thirteenth Centuries* (angekündigt); ANSCARI M. MUNDÓ/Manuel SÁNCHEZ MARIANA, *El comentario de Beato al Apocalipsis: Catálogo de los códices*, Madrid 1976, Nr. 18; vgl. ENGLISH, *Ordo Orbis Terrae* (wie Anm. 4), S. 311-318.

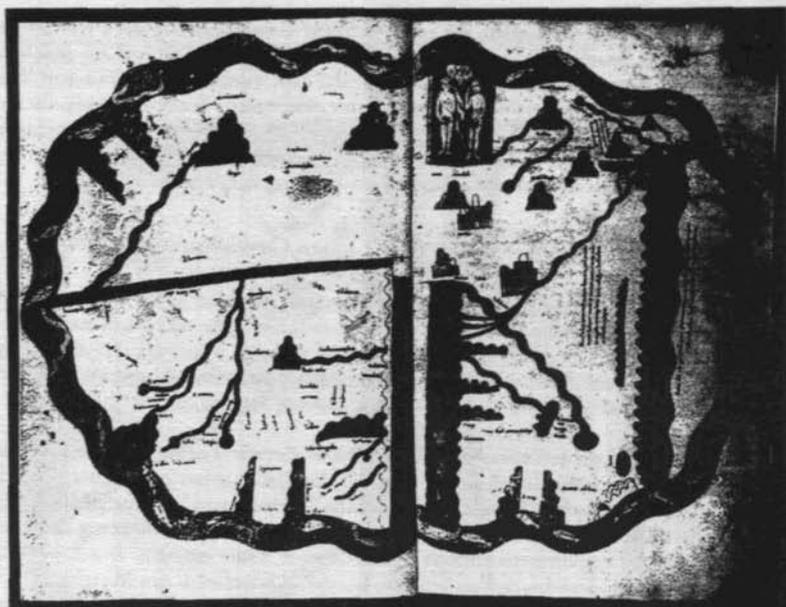


Abb. 3: Beatus von Las Huelgas (1220)

New York, Pierpont Morgan Library, Ms. 429, f. 31^v-32^r;

Abb. mit freundlicher Genehmigung der Pierpont Morgan Library, New York

Es sind also einzelne, an die Realität anknüpfende Elemente inseriert, die nicht die eigene Lebenswelt, sondern das gesellschaftliche Wissen um die sich verändernde Welt in den Vordergrund rücken. Eine solche Tendenz läßt sich zumindest rudimentär auch für zwei andere ovale Abbildungen feststellen. In der 975 verfaßten Weltkarte von Gerona¹⁷ verweist der Schriftzug *Sancti Jacobi Apostoli* erstmals auf das anfangs nur lokal verehrte Apostelgrab in Santiago de Compostela, dessen Anziehungskraft erst im 10. Jahrhundert durch eine überregionale Kultpropaganda erhöht wurde. Und der

¹⁷ Gerona, Museu de la Catedral, Num. Inv. 7 (11), f. 54^v-55^r; vgl. Reproduktion bei MILLER, *Mappae-mundi*, Bd. 2 (wie Anm. 4), Taf. 3a; WILLIAMS, *The Illustrated Beatus* (wie Anm. 4), Bd. 1, 52 mit Abb. 22; vgl. ENGLISH, *Ordo Orbis Terrae* (wie Anm. 4), S. 284-302.

sog. Rylands Beatus aus Manchester¹⁸ akzentuiert Südfrankreich, Italien und Südost-europa, nicht die spanische Region, in deren altehrwürdigem Benediktinerkloster San Pedro de Cardena bei Burgos die Karte vermutlich produziert wurde.

b. Dieses Gestaltungskonzept mit neuen inhaltlichen Gewichtungen kennzeichnet auch die beiden kreisförmigen Ausfertigungen. Bei der im ausgehenden 11. oder beginnenden 12. Jahrhundert vermutlich in Katalonien entstandenen Turin-Karte¹⁹ (Abb. 4)

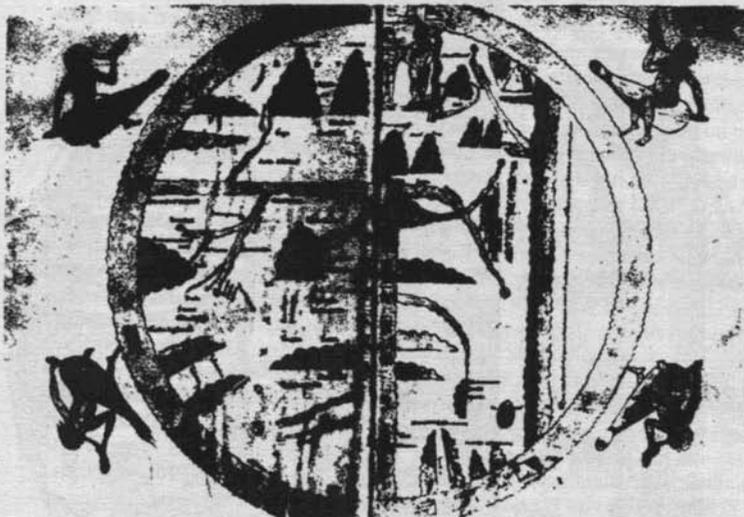


Abb. 4: Turin-Karte (Ende 11. oder Anfang 12. Jahrhundert)

Turin, Biblioteca Nazionale Universitaria, Sgn. I.II.1, f. 45^v-46^r;

Abb. mit freundlicher Genehmigung der Biblioteca Nazionale Universitaria, Turin

¹⁸ Manchester, John Rylands University Library, Ms. lat. 8, f. 43^v-44^r; Faksimile: Beatus a Liébana in Apocalypsin Commentarius: Manchester, the John Rylands University Library Latin MS 8, hg. v. Peter KLEIN (Codices illuminati medii aevi 16), München 1990; vgl. WILLIAMS, *The Illustrated Beatus* (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 7 mit der regionalen Zuordnung; ENGLISCH, *Ordo Orbis Terrae* (wie Anm. 4), S. 302-311.

¹⁹ Turin, Biblioteca Nazionale Universitaria, Sgn. I.II.1, f. 45^v-46^r; Reproduktion bei MILLER, *Mappae-mundi*, Bd. 2 (wie Anm. 4), Taf. 8; vgl. WILLIAMS, *The Illustrated Beatus* (wie Anm. 4), Bd. 3: *The Tenth and Eleventh Centuries*, S. 7 mit einer Datierung auf das erste Viertel des 12. Jahrhunderts und einem Ursprung aus Katalonien, vermutlich Ripoll; vgl. ENGLISCH, *Ordo Orbis Terrae* (wie Anm. 4), S. 318-326.

hatte die Entscheidung für die neue Grundform einschneidende Folgen, nämlich eine merkliche Verkleinerung Asiens, die Ausdehnung Europas, eine relative Reduktion des vierten Kontinents und die Darstellung der vier Windbläser in den Ecken des Pergaments.

Mit der Wahl des Designs tráf der verantwortliche Kopist zweifellos eine bewußte Aussage. Im Gegensatz zum Rechteck war der Kreis nicht nur die graphische Umsetzung des im Mittelalter durchweg präsenten Wissens um die Kugelform der Erde in ein zweidimensionales Medium, sondern er war bereits seit der Antike ein Zeichen kosmischer Perfektion und Harmonie, das spätestens mit den Kirchenvätern zum Symbol göttlicher Vollkommenheit avancierte. Die im Frühmittelalter noch relativ seltene Konzentration aller Erdteile in einem Kreis oder Rad symbolisierte sinnfällig die bedingungslose Einbindung der Erde in die göttliche Schöpfung, die Geborgenheit des Menschen im konzentrischen System des Kosmos und die Herrschaft Gottes über die Welt. In diesem exegetischen Kontext gewann auch das zur Abtrennung der Erdteile eingeschriebene T als rudimentäres Kreuzzeichen an Bedeutung.

Die Anregung für das neue Format und die Verknüpfung mit den Winden dürften zeitgenössische schematische Weltkarten gegeben haben. Spezielles Vorbild könnte die im Zonenformat gehaltene Karte von Ripoll gewesen sein, die in einer um 1056 vom Abt des katalonischen Benediktinerklosters fertiggestellten Computus-Handschrift, also einem lateinischen Kalendarium und Lehrbuch zur astronomischen Kalender- und Festtagsberechnung, überliefert ist. Dort ist sie in das Kapitel *De natura rerum* mit Texten von Isidor von Sevilla, Beda Venerabilis und Plinius dem Älteren zur Schöpfung der Welt und ihrer Elemente (darunter die Luft), zur Gestalt der Erde und ihrer Kontinente integriert.²⁰ Dabei sind die Personifikationen der zwölf Winde allerdings in den Weltenozean eingesetzt, so daß Luft und Wasser die äußere Sphäre der Feuerzungen mit der inneren Erdscheibe verbinden. In der Turiner Karte fehlt das Element des Feuers, obwohl sich der Illuminator für die konzeptuell aufwendige Kreisform entschied und die Ecken mit den vier Hauptwinden zierte.

Diese reine Kreisform greift nur noch die zwischen 1219 und 1235 gemalte Karte von Arroyo²¹ (Abb. 5) auf, in der einige verschobene Strukturelemente und eine vollkommen andere Ausgestaltung zu einer eigenständigen Interpretation des Weltenraumes beitragen. Offenbar handelt es sich um keine einfache Kopie, sondern um eine überlegte Neubearbeitung. Der wellenförmig konturierte Kreis wird zur beherrschenden Figur, so daß sich sogar die Inseln im Weltenozean der Kreisform annähern. Der Kartenmittelpunkt liegt im Mündungsdelta des Nil, so daß sich Afrika und Südasien

²⁰ Biblioteca Apostolica Vaticana, Reg. lat. 123, f. 143^v-144^r; vgl. EDSON, Mapping Time and Space (wie Anm. 1), S. 80-86 mit Abb.

²¹ Paris, Bibliothèque Nationale, Nouv. acq. lat. 2290, f. 13^v-14^r; Faksimile: Beato de Liébana. Códice del Monasterio Cisterciense de San Andrés de Arroyo, Barcelona 1998; ENGLISCH, Ordo Orbis Terrae (wie Anm. 4), S. 326-333; Abb. auch bei Leo BAGROW/R. A. SKELTON, Meister der Kartographie, 4., neu bearbeitete und erweiterte Aufl., Berlin 1973, Tafel XXIII (Schwarz-Weiß-Abbildung in schlechter Qualität); Umzeichnung bei MILLER, Mappaemundi, Bd. 1 (wie Anm. 4), S. 39.

die Südhälfte der Weltkugel relativ gleichberechtigt teilen, während der vierte Kontinent als schmaler Streifen ohne einen erläuternden Text auf ein Minimum reduziert ist. In der nördlichen Hemisphäre dehnt sich Europa extrem weit nach Osten aus, so daß Nordasien stark zurückgedrängt ist. In Größe und Bedeutung deutlich verringert sind



Beatuskarte Nr. 10 (Paris III).

Abb. 5: Beatuskarte von Arroyo (erste Hälfte 13. Jahrhundert)
 Paris, Bibliothèque Nationale, Nouv. acq. lat. 2290, f. 13^v-14^r.
 Vereinfachte Umzeichnung nach Konrad MILLER, *Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten*,
 Bd. 1, Stuttgart 1895, S. 39

alle Wasserflächen; besonders merkwürdig ist dies beim Mittelmeer, das einem Fluß gleich im Osten und Westen in den Weltenozean mündet, in den zehn bewohnte und mit Stadtsymbolen geschmückte Inseln eingeschrieben sind.

Auffallendstes Merkmal bilden die anstatt der einfachen Namenszüge aufwendig und individuell gestalteten Stadtsymbole. Diese entscheidende Modifikation muß neue kulturelle Praktiken und gesellschaftliche Wertvorstellungen berücksichtigt haben, um durch die vermehrte Integration von Symbolen und Zeichen, Illustrationen und Texten ein enzyklopädisch gestärktes Weltbild zu erzeugen, dessen Übereinstimmung mit einigen etwas früheren oder späteren Weltentwürfen erstaunt. Denken wir nur an die wohl im 12. Jahrhundert konzipierte sog. Münchner Isidorkarte²², die Londoner Psalterkarte (nach 1262) und die großen Wandkarten von Hereford (nach 1283) und Ebstorf (vermutlich zwischen 1288 und 1314)²³. Sie alle komprimieren reichhaltige Informationen in Bild- und Textzeichen auf engstem Raum, wobei die Dominanz der Stadtsymbole in der Arroyokarte am ehesten mit dem Münchner Isidorentwurf zu vergleichen ist.

Mit dem Kreis verknüpft war ein enzyklopädisch bestimmtes Weltbild als klares Bekenntnis für eine gleichsam ‚naturwissenschaftlich‘ begründete göttliche Ordnung, die sich von der biblisch ableitbaren Weltvorstellung abhob und die Gesamtheit des Kosmos in ein neues System zu bringen versuchte. Verbunden mit der Einführung des neuen Wertkanons war eine Vermehrung und Popularisierung des Wissensstoffes in einer sich kulturell langsam öffnenden Gesellschaft, in der unter anderem die naturphilosophischen Schriften des Aristoteles aus dem Arabischen und Griechischen übersetzt, die längst bekannte Kugelform der Erde im Zonenformat didaktisch aufbereitet und die Fähigkeiten der visuellen Exegese im Zusammenwirken von Text und Kartenbild weiterentwickelt wurden.

4. Innovative Konzepte vom Weltenraum

Der dritte Kartentyp, der in sich stark divergiert, präsentiert drei sehr unterschiedliche Konzepte vom Weltenraum, denen gemeinsam ist, daß die Graphik noch stärker indi-

²² München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 10058, f. 154^v; vgl. EDSON, Mapping Time and Space (wie Anm. 1), S. 161–163 mit Abb.; P(aul) D. A. HARVEY, Medieval Maps, London 1991, S. 22 mit Abb.; HARVEY, Mappa Mundi (wie Anm. 15), S. 25 mit Abb., alle mit einer Datierung in das 12. Jahrhundert, allerdings ohne Begründung. Die ältere Literatur datierte die Karte auf das 11. Jahrhundert; vgl. DESTOMBES, Mappemondes (wie Anm. 3), S. 32; aufgenommen u. a. von Herma KLEGE, Weltbild und Darstellungspraxis hochmittelalterlicher Weltkarten, Münster 1991, S. 58 und Taf. 1. Vgl. dazu ausführlich ENGLISH, Ordo Orbis Terrae (wie Anm. 4), S. 425–440.

²³ Vgl. die kurze Zusammenfassung des Forschungsstandes zu den drei auf Jerusalem zentrierten Karten bei Ingrid BAUMGÄRTNER, Die Wahrnehmung Jerusalems auf mittelalterlichen Weltkarten, in: Jerusalem im Hoch- und Spätmittelalter. Konflikte und Konfliktbewältigung – Vorstellungen und Vergegenwärtigungen, hg. v. Dieter BAUER/Klaus HERBERS/Nikolas JASPERT (Campus Historische Studien 29), Frankfurt/New York 2001, S. 297–304. Zur Datierung der Ebstorfer Weltkarte vgl. Jürgen WILKE, Die Ebstorfer Weltkarte (Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen), Bielefeld 2001, Textband, bes. 255f.

vidualisiert und die dargestellten Details deutlich vermehrt sind, um konkrete Bedürfnisse demonstrativ zu unterstreichen. Jedes Modell verfolgt eine eigene Zielsetzung, die so weit geht, daß in jedem der drei Fälle durchaus von einem Bewußtseinswandel im Umgang mit dem geographischen Raum gesprochen werden kann.

a. Ein erstaunlich präzises geographisches Abbild der Entstehungsregion vermittelt das älteste Exemplar dieses Typs, nämlich die vermutlich nach 1065 entstandene Karte aus der südfranzösischen Abtei Saint-Sever²⁴ (Abb. 6), die in dem im 11. Jahrhundert üblichen längsovalen Format gehalten und äußerst anspruchsvoll ausgearbeitet ist. Die zierlichen Gebirgszüge, mäandrierenden Flußläufe und individuellen Stadtvignetten, deren Anzahl um ein Vielfaches vermehrt ist, verteilen sich in unterschiedlicher Größe und Gewichtung über die ganze Ökumene, wobei Saint-Sever als Entstehungsort der Karte durch eines der größten Gebäude aus dem Bild hervorsticht. Das Mittelmeer ist breiter und weiter nach Afrika verrückt. Die Abtrennung zwischen Europa und Asien läßt die Verschmelzung der Landmassen im Norden ausdrücklich erkennen. Das südliche Asien ist in antiker Tradition mit vielen Details gefüllt, so daß für das Afrika westlich des Nils nur wenig Platz bleibt.

Den Anstoß für diese weitreichenden Veränderungen und Ergänzungen müssen geographische Kenntnisse gegeben haben, die sowohl einer gezielten Verarbeitung enzyklopädischen Wissens als auch persönlichen Beobachtungen entsprangen: Geographische Schriften der Antike scheinen etwa bei der urteilssicheren Ausgestaltung Asiens mit Städten, Flüssen und Texten (darunter die Amazonen) sowie bei der Präzisierung der beiden Nilquellen geholfen zu haben; denn der westliche Quellfluß kommt aus einem See, dem heutigen Viktoriasee, den der weiße Nil auf seinem Weg aus Zentralafrika zum Mündungsdelta tatsächlich durchläuft. Der Erfahrungshorizont prägte die Abbildung der damals politisch in einer Hand vereinigten Herzogtümer Gascogne, Poitiers und Aquitanien in der Region des Klosters, die der Kartenzeichner als kohärente Einheit wahrnahm und kartographisch fixierte. Der entsprechende Kartenausschnitt wurde gleichsam zu einem „Abbild der territorialherrschaftlichen wie kirchlichen Organisation des südlichen Frankreich“²⁵ nach 1058. Dabei war der Illuminator bestrebt, Süd- und Mitteleuropa besonders differenziert auszuarbeiten und trotzdem die Größe des abgetrennten Spanien deutlich zu reduzieren.

²⁴ Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 8878, f. 45bis^v-45ter^r; Faksimile: *Comentarios al Apocalipsis y al Libro de Daniel*, Edición facsímil del códice de la abadía de Saint-Sever, Madrid 1984, 2 Bde.; Reproduktion bei MILLER, *Mappaemundi*, Bd. 1 (wie Anm. 4), Abb. 1 als Faltblatt im Anhang; Anna-Dorothee von DEN BRINCKEN, *Weltbild der lateinischen Universalhistoriker und -kartographen*, in: *Popoli e paesi nella cultura altomedievale*, 23-29 aprile 1981 (Settimane di studio del centro di studi sull'alto medioevo 29), Spoleto 1983, vol. 1, S. 377-421 (davon ‚discussione‘ S. 409-421), hier Tav. XIII; WILLIAMS, *The Illustrated Beatus* (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 44-57 und Abb. 392-393; vgl. ENGLISCH, *Ordo Orbis Terrae* (wie Anm. 4), S. 365-389.

²⁵ ENGLISCH, *Ordo Orbis Terrae* (wie Anm. 4), S. 384.

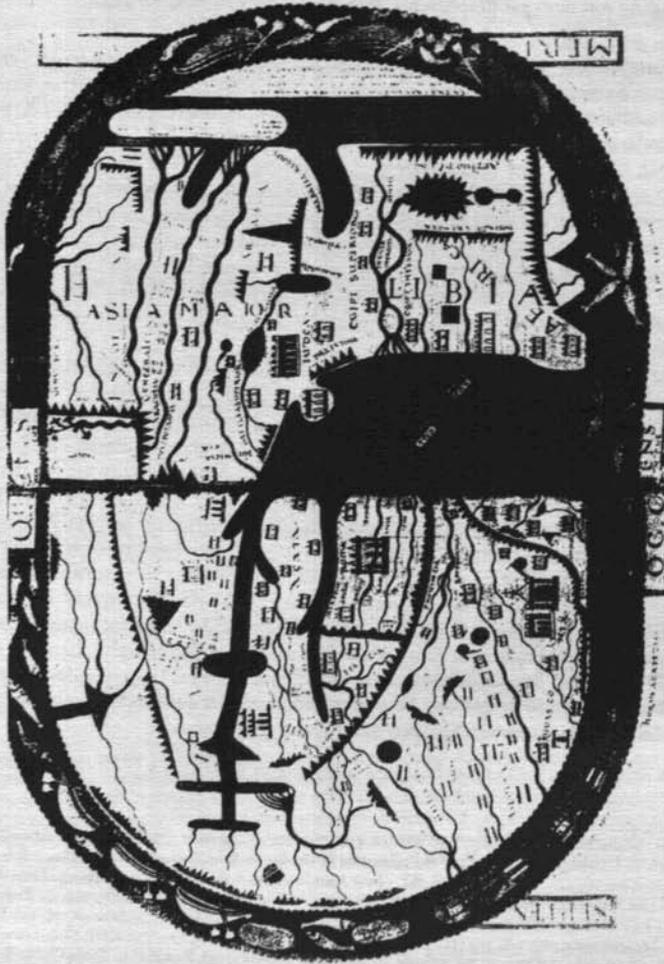


Abb. 6: Beatus-Karte aus Saint-Sever (1028-1072, vermutlich nach 1065)
Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 8878, f. 43bis^v-43ter^r; Abb. mit freundlicher Genehmigung der Bibliothèque Nationale, Paris

Diese und andere Elemente, die hier nicht detaillierter beschrieben werden können, sind das Ergebnis eines eindeutig innovativen Ansatzes, ja sogar eines durchschlagenden „Bewußtseinswandel(s) in der Beurteilung eines geographischen Raumes“,²⁶ wobei sich die Vorstellung von der Funktion einer Ökumenekarte drastisch verändert hatte. Die kartographische Weltkonstruktion lieferte nicht mehr nur eine christliche Kosmologie oder eschatologische Welterfassung, sondern eine enzyklopädisch bestimmte, geographische Bestandsaufnahme und in ausgesuchten Sektionen sogar ein Abbild territorialer Herrschaftsansprüche und kirchlicher Organisationsstrukturen.

b. In weiteren vier miteinander verwandten *Mappae mundi* markieren jeweils zwölf Apostelköpfe die über drei Kontinente verteilten Wirkungsplätze der Verkünder des Glaubens, deren präzise Zuweisung zu Städten und Regionen auch im Text erfolgt, genauer mit Petrus zur Stadt Rom, Andreas zur Provinz Achaia, Thomas zu Indien, Jacobus zu Spanien, Johannes zu Asien, Matthäus zu Mazedonien, Philippus zu Gallien, Bartholomäus zur kleinasiatischen Landschaft Lykaonien, Simon Zelotes zu Ägypten und dem Herrenbruder Jacobus zu Jerusalem, allerdings ohne Matthias und dem im späteren Textverlauf unter Rom verzeichneten Paulus. Aufgrund des direkten Zusammenhangs zwischen dem Apokalypsenkommentar und der Visualisierung der Missionsgebiete im Kartenbild ist häufig diskutiert worden, ob diese wichtige, stark repräsentierte Traditionslinie nicht der ursprünglichen Kartenfassung am nächsten komme. Zu vermuten ist jedenfalls, daß die verschiedenen Versionen der Apostelkarten zumindest auf einen gemeinsamen Archetyp zurückgehen²⁷. Graphische Gemeinsamkeiten sind die rundovale äußere Form, das abstrakte Paradies mit den vier Paradiesflüssen und die Verteilung der zwölf obligaten Apostelköpfe über die Bildfläche mit einer Akzentuierung des spanischen Pilgerzentrums Santiago de Compostela. Zudem nimmt Asien fast die gesamte Osthälfte der bewohnten Erde ein, und der vierte Kontinent ist mit einem langen Text und einer Sonnenscheibe stark betont.

In der ältesten Variante, der auf 1086 datierten Osma-Karte²⁸ (Abb. 7), zeigt sich die planmäßige Ausgestaltung an vielen liebevoll fixierten Details: Im vierten Kontinent sitzt ein bereits von Isidor von Sevilla beschriebener Skiapode, der sich mit seinem übergroßen Fuß vor den Strahlen der roten Sonnenscheibe im Osten schützt. Eine individuelle Ausdruckskraft besitzen die baulichen Symbole; Rom und Santiago de Compostela werden durch die geschickte Integration der Apostelköpfe von Petrus bzw. Jacobus in die Kirchengebäude demonstrativ akzentuiert; in Rom dominiert zusätzlich der Pauluskopf die andere Seite des Tibers. Rings um das Mittelmeer

²⁶ ENGLISCH, *Ordo Orbis Terrae* (wie Anm. 4), S. 380.

²⁷ Vgl. ENGLISCH, *Ordo Orbis Terrae* (wie Anm. 4), S. 336–364.

²⁸ *Burgi Oxomensis*, hg. v. John WILLIAMS, 2 Bde., Valencia 1992; Reproduktion bei MILLER, *Mappae mundi*, Bd. 1 (wie Anm. 4), S. 35 und Bd. 2, Taf. 3b; VON DEN BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 4), Abb. 17; EDSON, *Mapping Time and Space* (wie Anm. 1), Abb. 8.3; WILLIAMS, *The Illustrated Beatus* (wie Anm. 4), Bd. 1, S. 51 mit Abb. 21; vgl. ENGLISCH, *Ordo Orbis Terrae* (wie Anm. 4), S. 347–362.

und das Schwarze Meer sind zahlreiche Städte wie Toledo/Olisona, Konstantinopel, Troja, Antiochia, Tyrus, Alexandria und Tripolis durch Bauwerke hervorgehoben; ein Leuchtturm sichert jeweils die Küsten in Asturien und bei Alexandria.

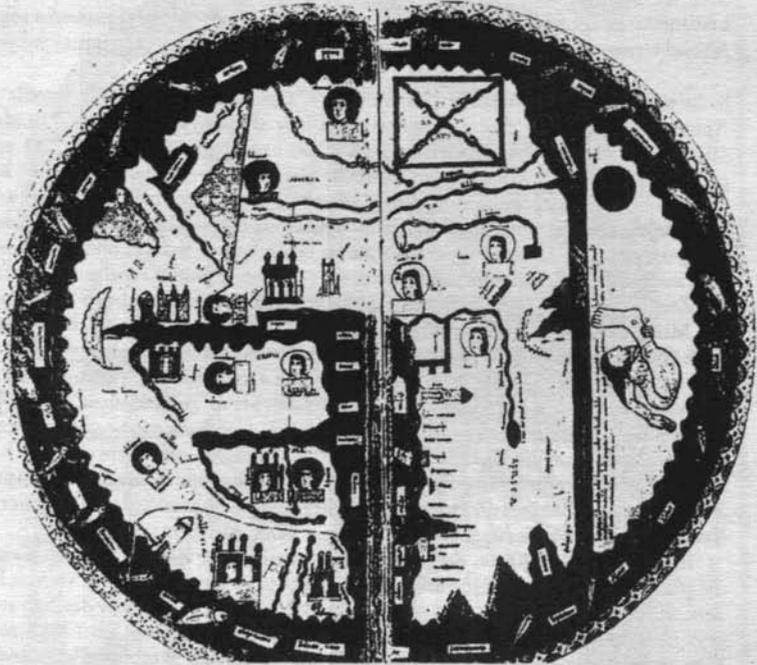


Abb. 7: Osma-Karte (1086)

Burgo de Osma, Archivo de la Catedral, Ms. 1, f. 34^v-35^r;
Faksimile: Apocalipsis Beati Liebanensis Burgi Oxomensis, Valencia 1992

Bei der Gestaltung Spaniens überrascht die nicht über die Apostelgeschichte zu begründende Neuaufnahme der Stadt Toledo, die im Mai 1085, also im Jahr vor der Fertigstellung des Codex, für das Königreich Kastilien zurückerobert wurde. In der Folge lebte nicht nur Toledos alter Anspruch auf den Vorrang eines kirchlichen Erzbistums wieder auf, sondern der aus Cluny stammende Reformler Bernhard, seit 1080 Abt von Sahagún, dem Entstehungsort der Karte, wurde sogar 1086 zum Erzbischof von Toledo erhoben. Auch wenn nicht einmal unbedingt, wie John Williams vermu-

ter, der gesamte Codex aus Anlaß dieser Wahl erstellt worden sein muß, so dürfte doch immerhin der Schrittzug Toledo aus diesem Grunde eingefügt worden sein.²⁹

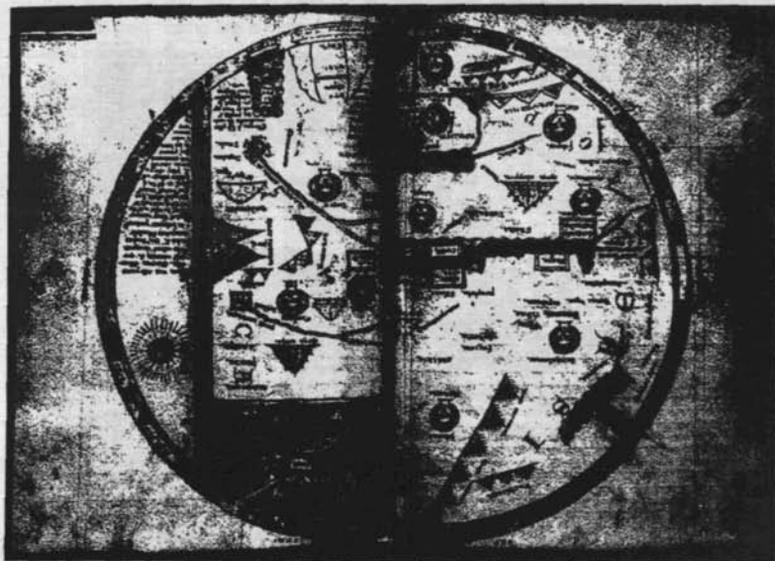


Abb. 8: Önkarte (Ende 12. Jahrhundert)

Mailand, Bibliotheca Ambrosiana, F 105 sup., f. 71^v-72^r;
Abb. mit freundlicher Genehmigung der Bibliotheca Ambrosiana, Mailand

Solche spezifischen Eigenheiten lassen sich auch für die schlichtere, gegen Ende des 12. Jahrhunderts entstandene Önkarte in Mailand³⁰ nachweisen (Abb. 8), in der Rom und Jerusalem die einzigen Orte sind, in denen sich Rechteck und Apostelkopf miteinander verbinden. Der Mittelpunkt der Karte liegt aufgrund der übergroßen Ausdehnung der Landmassen Asiens mitten im Heiligen Land, während Kreia weiter nach Norden in das Schwarze Meer gewandert ist, so daß Rom, ohnehin ein klar erkennbares Rechteck, aus dem die beiden Apostelköpfe von Petrus und Paulus herauswachsen, noch stärker akzentuiert wird.

²⁹ WILLIAMS, *Apocalipsis Beati Liebanensis* (wie Anm. 28), Bd. 2, S. 18; ENGLISH, *Ordo Orbis Terrae* (wie Anm. 4), S. 359 mit unständlicher Argumentationsführung.
³⁰ Mailand, Bibliotheca Ambrosiana, F 105 sup., f. 71^v-72^r; nicht bei WILLIAMS, *The Illustrated Beatus* (wie Anm. 4). Vgl. VAZQUEZ DE PARCO, *Un mapa desconocido* (wie Anm. 7), S. 273-278; ENGLISH, *Ordo Orbis Terrae* (wie Anm. 4), S. 338-347.

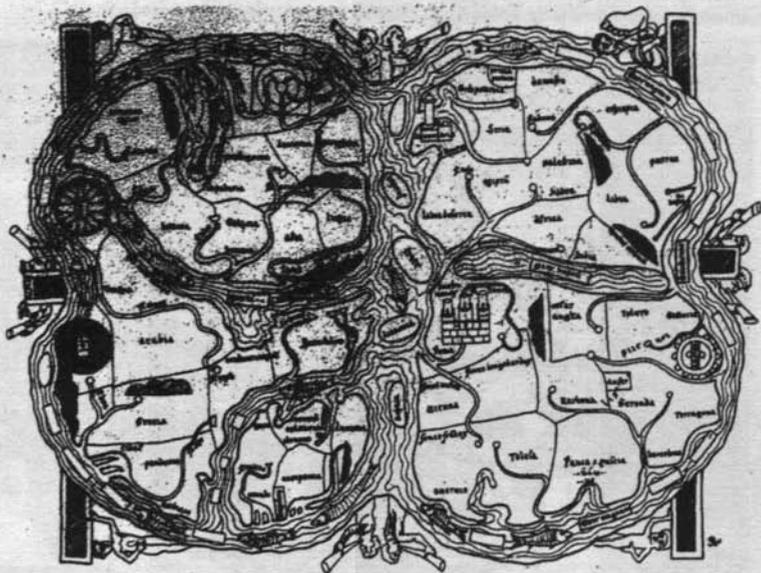


Abb. 9: Navarra-Beatus (Ende 12. oder Anfang 13. Jahrhundert)

Paris, Bibliothèque Nationale, Nouv. acq. lat. 1366, f. 24^v-25^f;Umzeichnung nach Konrad MILLER, *Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten*, Bd. 1, Stuttgart 1895, S. 31

c. Noch radikalere Veränderungen gegenüber der Weltabbildung im Beatusstil zeigt nur eine einzige Überlieferung (Abb. 9), nämlich der vermutlich in Navarra entstandene Pariser Codex³¹, dessen einmaligen Weltentwurf die Forschung bisher kaum beachtete und als völlig konfus abqualifizierte. Die äußere Form ist am besten als vierteiliges Kleeblatt zu beschreiben, umgeben von acht, jeweils im Paar auftretenden Windbläsern, einem Skiapoden und drei Telamonen. Dominantes Merkmal der Ausarbeitung ist die große Anzahl an Stadt vignetten, die auf der vorliegenden Umzeichnung

³¹ Paris, Bibliothèque Nationale, Nouv. acq. lat. 1366, f. 24^v-25^f; Reproduktionen bei MILLER, *Mappaemundi*, Bd. 1 (wie Anm. 4), S. 31 und Bd. 2, Taf. 2; BAGROW/SKELTON, *Meister* (wie Anm. 21), Tafel XXII; KLIEGE, *Weltbild* (wie Anm. 22), Taf. 10; WILLIAMS, *The Illustrated Beatus* (wie Anm. 4), für Bd. 5 angekündigt. Vgl. ENGLISCH, *Ordo Orbis Terrae* (wie Anm. 4), S. 389-391; Patrizia LICINI, *Formula Picturarum „Cibernetica“*, in: *Geostorie. Bollettino e notiziario del Centro italiano per gli studi storico-geografici* 8, nn. 1-2 (2000), S. 25-55 mit einer Heliographie der Weltkarte; bei der angegebenen Signatur Paris, Bibliothèque Nationale, Nouv. acq. lat. 2290, f. 13^v-14^r handelt es sich um eine Verwechslung mit dem Arroyo Beatus.

nur zum geringen Teil eingetragen sind. Die Bildorganisation lebt von einer Viertelung mit Hilfe der Wasserstraßen, die nach mittelalterlichen Konventionen eigentlich das T im O formen und hier ein Kreuz bilden, das auf allen vier Seiten mit dem Randozean verbunden ist; das Mittelmeer ist senkrecht durchgezogen, quer dazu liegen das bis zum Randozean verlängerte Schwarze Meer und das überdimensionale Rote Meer.

Dieser Aufbau nach dem Kreuzschema erinnert, Patrizia Licini zufolge³², an die römischen Basiskoordinaten *Kardo Maximus* von Norden nach Süden und *Decumanus Maximus* von Osten nach Westen, wenngleich dagegen vorzubringen ist, daß die großzügig angelegten Wellenlinien keinesfalls der klassischen Linearität entsprechen. Unterstützt wird die Theorie einer römischen Provenienz allerdings durch ein beachtliches Quantum der ungefähr 130 Toponyme, von denen immerhin 90 mit Namen von Provinzen, Regionen und Städten der bekannten *Tabula Peutingeriana*, einer im späten 12. Jahrhundert verfertigten Rotulusabschrift einer spätantiken genordeten Darstellung des römischen Straßennetzes ohne Maßstäblichkeit, korrespondieren, wenngleich deren Ausrichtung auf Kriegswesen oder Verwaltung im sog. Navarra-Beatus nicht zu erkennen ist.

Der seltsame Bildaufbau impliziert gleichsam vier Kontinente, die keineswegs mit den mittelalterlichen Weltteilen Europa, Asien, Afrika und dem vierten Kontinent übereinstimmen, sondern sich, grob konturiert, in folgende vier Segmente gliedern: erstens Teile Süd- und Osteuropas inklusive Arabien und Jerusalem unter Ausgliederung Süditaliens als abgetrennte große Insel, zweitens ein umfassendes Kleinasien bis zum Paradies, aus dessen Urquelle die vier Flüsse entspringen, drittens das Gebiet vom Heiligen Land bis Afrika unter Einschluß von Indien sowie viertens Südwesteuropa mit Spanien, Südfrankreich, Nord- und Mittelitalien bis Rom. Den ersten beiden Segmenten sind Sonne und Mond zugeordnet. Exakte Himmelsrichtungen sind schwer auszumachen, zumal die Horizontale von *Austro* bis *Occidente*, also von Süden nach Westen, verläuft. Anzeichen des vierten Kontinents, eigentlich fester Bestandteil der Beatustradition, lassen sich höchstens im Skiapoden der Dekoration außerhalb des Weltenozeans erkennen.

Die eigentümliche Ordnung bedingt eine optische Zerlegung der Karte in Einzelabschnitte, wobei die dargestellten Proportionen der Erdoberfläche keinesfalls dem geographischen Wissen der Herstellungszeit entsprechen, sondern vor allem topographische Kenntnisse der griechischen, römischen und frühchristlichen Epoche aufgreifen. Jeder Punkt auf der Karte fungiert, stärker als in geographisch geordneten *Map-pae mundi*, als Ausgangspunkt für eine dynamische Erzählung, als Basis für einen – um es in den Worten unseres Computerzeitalters zu formulieren – Dialog im Netz, als ein mit politischen, literarischen und kulturellen Implikationen beladener Hypertext zum virtuellen Navigieren durch Zeit und Raum. Das Gedächtnis des Betrachters

³² LICINI, *Formula Picturarum* (wie Anm. 31), S. 42.

oder der Betrachterin schafft dabei die notwendigen Verbindungen zwischen der griechisch-römischen und der christlich-mittelalterlichen Welt; selbst Assonanzen werden bewußt eingesetzt, um Assoziationen zu kreieren und Fiktionen zu evozieren³³.

Der Entwurf orientiert sich primär am mediterranen Kulturraum des spätrömischen Weltreiches. Das rückwärtsgewandte Konzept ist, wie an zahlreichen Beispielen veranschaulicht werden kann, mehreren Zeitstufen verpflichtet: Die als Inseln hervorgehobenen vier Areale Zypern (*Cipros*), Kreta (*Crite*) sowie der südliche und nördliche Peloponnes, eingezeichnet als *Licaonia* und *Achaia*, sind nicht nur geographische Körper im Mittelmeer, sondern erinnern gleichzeitig an klassische Mythen, historische Reiche und die Apostelgeschichte. Die kleinasiatischen Landschaften Galatien (*Galacia*), Lyzien (*Licia*), Lykaonien (*Licaonia* – *Iconium* – *Konya*) und das proconsularische Westkleinasien um Ephesos (*Asia*) waren nicht nur römische Provinzen, sondern sie sind im Neuen Testament, bes. in den sog. Paulus-Briefen, als Stationen von Missionsreisen und Bestandteile der Apostelgeschichte erwähnt. Die Anregung zur Verwendung dieser alten Bezeichnungen könnte sich vielleicht aus der Situation ergeben haben, daß die päpstliche Kanzlei nach der Eroberung Konstantinopels beim vierten Kreuzzug 1204, als das byzantinische Reich in fränkische Fürstentümer zerteilt wurde, auf die antiken lateinischen Ortsnamen zurückgriff oder zumindest die griechischen Benennungen der Finanzverwaltung in die lateinische Sprache übersetzte, ohne deren geographische Lage unbedingt exakt zu kennen.

Selbst die Abtrennung Süditaliens als eine Art selbständiges Großreich illustriert nur vage das hochmittelalterliche Königreich Sizilien, während vorrangig die spätantike Toponomastik, z. B. *Lucania* für die Region Basilicata, und neutestamentliche Bezüge aufgenommen wurden. Der Zeichner skizzierte etwa die Stadt Neapel (*Neapolim*) inmitten eines geschlossenen Rechtecks, womit er zugleich an die mazedonische Hafenstadt Neapolis nahe bei Philippi erinnerte, in der Paulus erstmals europäischen Boden betreten haben soll. Verschiedene Zeitschichten evoziert auch das mythische Riff *Carnido*, besser bekannt als Charybdis, mit seiner reißenden Strömung im äußersten Nordosten Siziliens an der Meerenge von Messina mit Scilla als Gegenpart auf dem Festland. Von Odysseus bis zu dem nach Rom reisenden Apostel Paulus, der übrigens im Hafen Puteoli bei Neapel landete, mußten alle Seefahrer diesen höchst gefährlichen, den kürzesten Schiffsweg behindernden Strudel überwinden, den zahlreiche hochmittelalterliche Weltkarten, unter anderem auch die Herefordkarte³⁴, abbilden.

Und das in Südwesteuropa verzeichnete Tolosa erinnert nicht nur an das arabische Ausgreifen über die Pyrenäen nach Septimanie und die nur in arabischen Chroniken erwähnte vernichtete muslimische Niederlage bei Toulouse 721 (*Balat al-Shuhada*), sondern vor allem an den großen Sieg der Christen bei Las Navas de Tolosa in

³³ Beispiele bei LICINI, *Formula Picturarum* (wie Anm. 31), S. 49f.

³⁴ SCOTT D. WESTREM, *The Hereford Map. A Transcription and Translation of the Legends with Commentaries* (*Terrarum Orbis* 1), Turnhout 2001, S. 416f., Nr. 1063. Ich bedanke mich bei Patrizia Licini für weitere anregende Hinweise auf die literarische Verarbeitung dieser und anderer Begriffe von Homer bis Dante Alighieri und Leon Battista Alberti.

der Sierra Morena, den die vereinigten Heere von Navarra, Kastilien und Aragón mit Unterstützung europäischer Kreuzfahrer im Juni 1212 errangen.

Diese historischen Konnotationen können möglicherweise zu einer genaueren Datierung der Karte zwischen etwa 1204/1212 und 1261, dem Ende der Lateinerherrschaft in Konstantinopel, beitragen³⁵. Wichtiger in unserem Zusammenhang ist aber die bewußte Wiederentdeckung der kulturellen Vergangenheit Westeuropas in ihrer ganzen Komplexität. Kartographisches Ergebnis ist ein eigenständiges mediterranes Weltbild mit einer verblüffend aussagekräftigen Sammlung und informativen Anordnung geographischer Punkte, vielleicht gerade weil das Gebilde nicht der üblichen Tradition zuzuordnen ist, sondern den spätromischen Kulturraum in großer Vielschichtigkeit von der Mythologie und Apostelgeschichte bis zu Reconquista und zeitgenössischer Politik abbildet. Das mittelalterliche T-O-Modell ist grundlegend verändert und zu einer kulturell bestimmten Weltsicht umfunktioniert.

5. Schlußgedanken

Als mnemotechnische Hilfen waren Weltkarten keine autoritativen Reproduktionen eines physischen Raumes, sondern jeweils Ausdruck eines zeitgenössischen intellektuellen, politischen und sozialen Diskurses, Zeichen einer ununterbrochenen Auseinandersetzung mit der immer wieder notwendigen Deutung von Raum und Zeit. Als variable, sich ständig erneuernde Bedeutungsträger unterlagen sie dem Einfluß politischer, kultureller und sozialer Wertvorstellungen, die sowohl die kartographische Repräsentation als auch deren vielseitige Interpretation bestimmen konnten. Anders als im Schrifttext ermöglichte das Bild eine Darstellungsdichte, die eine eigene Rhetorik entfaltete. Denn Visualität und Komplexität gestatteten nicht nur dem Zeichner, sondern auch dem Betrachter jeweils subjektive Sinnelemente für sich nutzbar zu machen. Nicht unwichtig ist in diesem Kontext, daß die Karte einer wiederholten Betrachtung zugänglich ist, womit gleichsam ein individuelles Spiel zwischen Kartenbild und Betrachter um verschiedene, sich ergänzende und widersprechende Sinnstiftungen beginnen kann.

Der Gruppe der Beatuskarten kommt in diesem Diskurs eine spezielle Aussagekraft zu, weil die graphischen Veränderungen im Kartenbild in keiner Ausfertigung auf das textuelle Umfeld des Apokalypsenkommentars zurückzuführen, sondern dem gesellschaftlichen und kulturellen Kontext verpflichtet sind. Zu den Variablen gehören das Format, die Anordnung und Maße der Raumgestaltung sowie die graphische Ausstattung, also fast alle Aspekte, die überhaupt zu variieren waren. Dabei gelang es den Kartenzeichnern, die Raumaufteilung kontinuierlich zu verändern, vollkommen eigenständige räumliche und zeitliche Schwerpunkte zu setzen und die menschliche

³⁵ Beispiele bei LICINI, *Formula Picturarum* (wie Anm. 31), S. 51f.

Existenz immer wieder neu in den Kosmos zu integrieren. Häufig standen ganz pragmatische Funktionen im Vordergrund, nicht zuletzt die Verteidigung des Glaubens in den nordspanischen Klöstern zur Zeit der Reconquista.

Nicht nur im Mittelalter war die Codierung von Raum ein mächtiges Statement im Umgang mit der Welt. Im imaginativen Schöpfungsprozess der Kartographen waren politische und religiöse Überzeugungen wichtiger als geographische Fakten; mit ihren Weltkarten konnten sie soziale Erfahrung strukturieren, Wahrnehmung formen und Realität ordnen. Die Gestaltung der Welt als Kreis, Oval oder Rechteck mit der Verschiebung der Proportionen und mit eingängigen Symbolen fungierte zweifellos als ausdrucksstarkes Mittel, um religiöse, politische und gesellschaftliche Vorstellungen und Werte zu artikulieren.